

Neue Bauernkoordination NBKS  
Hans Stalder  
Puppikon 10  
9565 Rothenhausen

## **Stellungnahme zum Vorwort „Thur<sup>+</sup> – eine Generationenaufgabe“**

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin Carmen Haag, geschätzte Mitarbeitende

Wir nehmen Bezug auf Ihr Vorwort Thur<sup>+</sup> – eine Generationenaufgabe, die uns über Generationen beschäftigen wird. In diesem Punkt sind wir uns einig, dass der Hochwasserschutz erste Priorität hat. Aber wir verstehen nicht, dass die Renaturierung immer mehr vorangetrieben wird auf Kosten der Dammsanierungen. Man redet sogar schon von einer Revitalisierung, ein Ansinnen, das schweizweit mindestens eine Fläche von 60'000 Hektaren (100'000 Fussballfeldern) für immer zerstört!

Diese wertvollen Talböden sind ein Garant für unsere Selbstversorgung. Es sind meistens Fruchtfolgeflächen, denen höchster Schutz auch vom Gesetz her zusteht. Wer die Ernährungssicherheit aufgibt, gibt einen Grundpfeiler der täglichen Nahrungsmittelversorgung unserer schweizerischen Bevölkerung auf. Wer unsere Ernährungssicherheit aufgibt und auf die Lieferung auf das Ausland abstellt, erfährt bei Nichtlieferung des Auslandes wegen Naturereignissen wie Überschwemmungen und Dürre, dass die Versorgung unserer Bevölkerung nicht mehr gewährleistet ist.

Sie sprechen auch das Hochwasser von 1978 an und sagten, die Thur habe die Dämme überflutet und dann weggerissen. Anwohner aus dieser Region berichteten, dass der vernachlässigte Unterhalt der Dämme zur Folge hatte, dass sie örtlich brachen und es somit zu Überschwemmungen kam. So auch der Murgdammbbruch von 1965, infolge der schlecht gewarteten Dämme.

Wir, als direkt Betroffene, fühlen uns verpflichtet, Sie und ihre Mitarbeitenden aus unserer Sicht zu informieren.

Hier reden wir von der Thur. Für Sie aber ist es klar, dass schweizweit Tausende offener und eingedohlter Bäche und Drainagen von ihren Ämtern her im Visier sind. Diese Revitalisierung (Wiederbelebung) ist ein Begriff, der den Begriff Renaturierung ersetzen soll und zeigt auf, wie mit Wörtern und Ausdrücken gespielt und Verwirrung geschaffen wird, was im Nachhinein die Zielsetzung erschwert und die produzierende Landwirtschaft zusammen mit dem drohenden Düngungs- und Spritzverbot sehr stark einschränkt. Es bleibt anzumerken, dass wir Bauern zu den Prügelknaben der Nation gemacht werden. In einer glaubhaften Demokratie müssen die Direktbetroffenen zu Worte kommen und Gespräche auf Augenhöhe geführt werden. Damit meinen wir, dass es in dieser Sache um die Frage geht: Wollen wir überhaupt noch eine produzierende Landwirtschaft und was müssen wir noch alles optimieren?

Wenn wir unsere Erkenntnisse und Erfahrungen in den vorliegenden Entwurf hätten einbringen können, wäre ein ausgewogenes Arbeitspapier entstanden. Ihre Wunschvorstellungen, die Sie mit schönen Bildern und harmlosen Texten präsentieren, sind für die Bauern realitätsfremd und existenzzerstörend, denn sie sind ungenügend ausdiskutiert worden. Wir hatten uns von allem Anfang an bemüht, mitzuarbeiten und legten brauchbare Pläne vor. Wir haben Hand geboten für Renaturierungsanliegen. Nichts ist davon in Ihre Ausführungen aufgenommen worden. Es hindert Sie aber nicht zu schreiben, Sie hätten die Zusammenarbeit mit allen Betroffenen gesucht, um einvernehmlichen Lösungen zu finden. Von unseren Plänen, Anliegen und Ideen ist in Ihrem Bericht nichts zu finden.

## Stellungnahme zur Hochwasserschutz-Renaturierung

Das vom Kanton vorausgesagte Jahrhundert-Hochwasser wurde bis jetzt immer als Super-Gau-Katastrophe ausgelegt und überall schon schweizweit vorangetrieben. Die neue Bauernkoordination NBKS bekam schon vor 15 Jahren aus diversen Kantonen von betroffenen Bauern Meldung, dass sie zum Teil hektarenweise beste Talböden verlieren und das ohne Realersatz. Wir betroffenen Bauern, die dieses Land schon seit Generationen bewirtschaften, suchten das Gespräch mit den zuständigen kantonalen Stellen, um unsere Anliegen und unser Wissen über die örtlichen Begebenheiten, wie z.B. Auflandungen, Untergrund, Wasseraufstösse, seltene Pflanzen, Vögel oder auf Nistplätze aufmerksam zu machen. Wir waren bereit, in vernünftigem Rahmen, optimale Lösungen für alle zu suchen. Zum Beispiel war der Landverbrauch pro Kilometer Flusslauf im Kanton Wallis 2,7 ha (27'000 m<sup>2</sup>), was uns vernünftig und angemessen erschien. Anders sieht es jetzt zwischen Bürglen und Weinfelden aus. Hier will man pro Kilometer Thurlauf 16,7 ha (167'000 m<sup>2</sup>) zur Abschwemmung freigeben, Land, das für immer für die Landwirtschaft verloren geht! Das führt zum Existenzverlust vieler Bauernbetriebe! Wir suchten dann den Kontakt zur SVIL (Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft). Zusammen erarbeiteten wir einen umfassenden Plan für eine bestmögliche Grundlage betreffend Hochwasserschutz und Renaturierung. Doch dieses Ansinnen wurde von den zuständigen kantonalen Ämtern nie akzeptiert. Im Gegenteil, man spricht jetzt nicht mehr vom Hochwasserschutz, auch nicht mehr von Renaturierung, nein, das Kind heisst jetzt Revitalisierung und wird dem Stimmbürger als Naturparadies, Freizeitort, für Sport und Schwimmen, Biken, Reiten, Joggen, Spazieren und Ausführen von Hunden, auch in ganzen Gruppen, schmackhaft gemacht. Wohlwissend, dass sich der Naturschutz und der Freizeittrummel nicht unter einen Hut bringen lassen, sollte auch für die kantonalen Beamten und Naturschutzorganisationen klar sein. Wir wollen Ihnen, sehr verehrte Regierungsrätin, Frau Carmen Haag, und ihren zuständigen Mitarbeitenden, unsere nachstehenden Vorschläge und Erkenntnisse unterbreiten:

1. Die vernachlässigten Dämme wieder funktionstauglich herzustellen
2. Uferverbauungen nur bei geplanten Aufweitungen entfernen
3. Einläufe der Bäche auf Normalwasserstand angleichen (fischgängig machen). Rückzugsort für Fische bei Sommerhitze gewährleisten.
4. Waldbäume am Thurufer sind durch Faschinen, bestehend aus Salweiden, Korbweiden, Lederweiden und Weidenkätzchen (beliebtes Bienenfutter im Frühling), zu ersetzen.
5. Sand- und Uferschwalben sind weit bis in die 1960erjahre zu Hunderten in der Puppikoner-Kiesgrube beheimatet gewesen. Ihre Jagdgründe waren die Thurgebiete. Das heisst, diese Schwalben nehmen auch Brutstätten an, auch wenn sie nicht direkt an einem Flussufer liegen.
6. Das befürchtete Jahrhunderthochwasser der Behörden tritt nur ein, wenn diverse Extremsituationen gleichzeitig eintreten, z. B. grossflächig durchnässte Böden vom Alpstein bis zur Thurmundung. Ein Gewitter mit starken Regenfällen in diesem Gebiet mit gleichzeitigem Föhnsturm, der noch Schmelzwasser auslöst, kann eine solche Situation begünstigen. Der blanke Fels kann kein Wasser aufnehmen, und wenn noch Schmelzwasser dazukommt, bildet sich eine Hochwasserspitze; diese dauert meistens nur kurze Zeit, in der Regel ein bis zwei Stunden. Im Toggenburg und Appenzellerland müssten Staustufen und Rückhaltebecken angelegt werden, die als Spitzenbrecher zu funktionieren hätten und in Trockenzeiten als Wasserspeicher für Fische und Natur dienen würden.

**Dies ist eine Annahme der kantonalen Ämter des Kantons Thurgau betreffend J a h r h u n d e r t h o c h w a s s e r**  
Sie berufen sich auf diverse Hochwasserereignisse in der Vergangenheit, die aber oft auf örtliche Gewitter und Extremniederschläge zurückzuführen waren. Diese lokalen Ereignisse hatten nichts mit den Thurhochwassern zu tun.

Dazu Aussagen von Direktbetroffenen Anwohnern in Weinfelden und Schönenberg: Zu den grossen Schäden kam es, weil in den bewaldeten Tobelbächen viel Tot- und Sturmholz liegen blieb; man nennt

diesen Zustand naturnahe Waldwirtschaft. Diese steilen Tobelbäche rissen in kurzer Zeit viel Laub, Erde, Steine, Ast- und Totholz mit sich und schwemmen es vor die eingedohnten Bäche im Siedlungsgebiet. Was müssen wir daraus lernen?

1. Die Bacheinlaufrohre mit einem Flachrechen sichern
2. Periodische Kontrollen bei rutschgefährdeten Steilufeln
3. Nach Stürmen und Schneedruck Bachläufe säubern
4. Bei Risikostellen keine Biberdämme und Bibergänge und Nageholz dulden. Gemeinden müssen beim Kanton eine Bewilligung einholen, um dieses zu entfernen.

## **Der gebrochene Murgdamm**

1965 war die Ursache, dass grosse Landwirtschafts-Flächen überflutet wurden und in den Gemeinden Frauenfeld, Uesslingen und Altikon Schäden anrichteten. 1978 brach auch der Thurdamm in diesen Gemeinden. Anzumerken ist dazu, dass diese Dämme vor ca. 150 Jahren mit Ross und Wagen von Hand erstellt wurden, mit Erdmaterial aus der nahen Umgebung, das nicht optimal für den Dammbau geeignet war. Das trifft auch für den Murgdamm zu. Heute wäre man in der Lage mit Ton- und Lehmerde und einer Betonplatte die Dämme optimal zu verstärken, bei einem akzeptablen Kostenaufwand. Die alten Dämme haben 150 Jahre gehalten, ohne optimales Baumaterial. Die Schäden sind sehr klein geblieben, und vor allem gab es in dieser Zeit keine Personenschäden wegen Hochwasser.

Was muss in Zukunft besser gemacht werden:

1. Der Dammunterhalt darf nicht mehr vernachlässigt werden.
2. Bäume und Sträucher dürfen sich nie auf den Dämmen ausbreiten. Das Gras muss kurzgehalten und auch entfernt werden, damit Erdbaue von Dachsen, Füchsen, Bibern und Ratten sofort gesehen und entfernt werden können.
3. Bei Problemstellen müssen engmaschige Metallgitter eingebaut werden, um die oben erwähnten Massnahmen wirkungsvoll zu ergänzen, damit wir die Normalhochwasser in den nächsten 150 Jahren sicher überstehen können.
4. Um Schäden bei Extremhochwasser zu verhindern, müssen in den Berggebieten die notwendigen Vorkehrungen getroffen werden, die da sind: Staustufen und Rückhaltebecken.  
Im Unterlauf können die dazu vorgesehenen Wälder und landwirtschaftlichen Flächen als Flutungsraum genutzt werden.

## **1. Verschiedene Ansprüche**

Umweltverbände sind mit allen Mitteln ausgerüstet, alle Forderungen gegen uns Bauern mittels Verbandsbeschwerde-Recht zu erzwingen. Die Steuerzahler kommen für die enormen Kosten auf. Private und Bauern bezahlen diese saftigen Prozess-Kosten selbst.

## **2. Bevölkerung**

Die Bevölkerung wird fast wöchentlich medial in den schönsten Farben gluschtig gemacht, in der herrlichen Natur der revitalisierten Thur Freizeitaktivitäten wie Bräteln, Lagerfeuer (auch in der Nacht), mit Kindern und Hunden zu tätigen, und sich tagelang an diesen Orten aufzuhalten, um die Schönheit der Natur geniessen zu können.

Wo sind die Duschen, um Sonnencreme, Insektenschutzmittel und Körperspray abzuwaschen? Wo platziert man die vielen WC-Anlagen, die der Natur- und Landschaftsschutz sicher verbietet (siehe Kalch-rain)? Wo dürfen Pferde, Hunde, Esel und andere Tiere ins Wasser, wenn diese koten und urinieren? Das sind nur einige Fragepunkte, die andernorts zur Verweigerung von Baubewilligungen führen.

### **3. Wasserkraftbetriebe**

Können die Auflagen für fischgerechte Turbinen- und Fischtreppe-Anlagen, wie auch hydraulische Wehranlagen, die erprobt und weltweit erfolgreich eingesetzt werden, erfüllt werden? Diese Massnahmen sind in Ordnung, dürfen jedoch nicht mehr verschärft werden.

### **4. Landwirtschaft**

Sie verliert gesamtschweizerisch mindestens 60'000 Hektaren bestes, fruchtbares Kulturland, was rund 100'000 Fussballfeldern entspricht! Im Bericht „Thur“ nennt man das „Minimaler Kulturlandverlust“. Wir Bauern sind durch diese Aussage geschockt. Entweder kennen die Verfasser diese Ungeheuerlichkeit nicht, oder sie verschweigen sie absichtlich.

### **5. Sichere Werkleitungen**

Die Strom-Leitungen stehen alle auf tiefen Sockel-Fundamenten, die man nachträglich noch verstärken könnte. Auch die Gas- und Wasserleitungen könnte man mit wenig Aufwand sicherer machen, am bestehenden Ort. Werden diese Leitungen umgelegt, kommen viele Masten in Wiesen und Äcker zu stehen, wo sie die Bearbeitung dieser Parzellen behindern. Zusätzlich verursachen diese Verlegungen hohe Kosten für Strom, Gas und Wasser.

### **6. Fischerei**

Die Berufsfischer vom Untersee-Rhein und Bodensee stellen fest, dass das Wasser in den Seen und Zuflüssen zu sauber ist und somit die Planktonbildung für die Jungfische viel zu gering ist. Tatsache ist: Die Jungfische verhungern und die grossen Fische werden von den geschützten Kormoran-Schwärmen gefressen; als ob das nicht genug wäre, werden die gefürchteten Fischräuber, die Fischotter, neuerdings in unseren Gewässern ausgesetzt, die dazu beitragen, dass die Fischbestände drastisch geschwächt werden.

### **7. Trinkwasserversorgung in Weinfeldern**

Das Trinkwasser, das von der Grundwasserfassung Sängen nach Rothenhausen gepumpt wurde, war immer von hervorragender Qualität, obwohl das Pumpenhaus in der Landwirtschaftszone stand.

### **8. Waldbesitzer**

Die Waldbesitzer verlieren ihre Freude am Wald. Wenn man bis anhin kranke Eschen und Rottannen entdeckte, genügte eine telefonische Mitteilung an den Förster: Man werde diese Bäume fällen und die Rinde und Äste (wegen Borkenkäferbefall) verbrennen; und alles war in Ordnung. Man kontrollierte danach die Bäume öfters wegen Nachbefall. Heute muss man wie ein Bevormundeter an die zuständige Amtsstelle gelangen und fragen, was man machen müsse und dürfe, wann, wo und wie, und vor allem, ob das Schadholz zu verbrennen sei.

Jedes Jahr verbuschen 4'000 ha Kulturland (6'000 Fussballfelder) und werden zu Wald. Wegen den rigorosen Kulturland- und Waldvorschriften, die die Landflucht fördern, verschwinden täglich zwei Bauernhöfe. Also, wenn es so weiter geht, werden die heute noch vorhandenen 50'000 Bauernfamilien in 25 Jahren verschwunden sein. Glaubt ihr Verantwortlichen, dass Volk und Stände das wollen? Nein, denn ohne Bauern stirbt die Stadt. Den Regierenden und Medien wollen wir in Erinnerung rufen, dass der durchschnittliche Schweizer-Konsument die günstigsten und sichersten Nahrungsmittel kauft. Er zahlt lediglich 7 % seines Lohnes, in Deutschland und Österreich zahlt der Konsument 12 %, und in den Südländern etwa 20 %. Wir Bauern stellen fest, dass mit Ihren Zielsetzungen die hochstehende und sichere Nahrungsmittelversorgung (Ernährungssouveränität) unserer Bevölkerung nicht mehr gewährleistet ist.

Erholungsraum ist überall vorhanden. Wir Bauern wollen der Bevölkerung aufzeigen, dass unsere Flur- und Waldstrassen sowie die meisten Wanderwege angelegt werden konnten, weil jeder

Grundeigentümer zirka 5 % seiner Grundfläche bei den Güterzusammenlegungen ohne Entschädigung für den Flur- und Waldstrassenbau abgeben musste.

## Schlussbemerkung

Wir Bauern fordern, dass die zuständigen Verantwortlichen, unsere berechtigten Forderungen ernst nehmen, denn in den angestrebten Absichtserklärungen sind viele Widersprüche, die ausgeräumt werden müssen.

Mit Nachdruck müssen wir richtigstellen, dass in ihrem Bericht „Thur“ die Bevölkerung, aber auch in vielen Zeitungsartikeln von sogenannten Sachverständigen und Medienschaffenden, die Meinung vertreten wird, dass die Bauern ja sowieso reichlich Subventionen erhalten. Das stimmt so nicht. Richtig ist, wir Bauern müssen nach strengen Vorgaben zum Beispiel Ökoflächen pflegen, die je länger, je mehr vor allem auch durch die Renaturierung, zu Neophyten-Flächen und Giftpflanzenreservaten verkommen, die in aufwendiger Handarbeit gepflegt werden müssen. Die starre Vorschrift betreffend Ökoheuschmitt (15. Juni) verhindert eine sinnvolle Regelung, dass die Neophyten vor ihrer Versamung entfernt werden können, ansonsten durch die Versamung eine unkontrollierte Vermehrung dieser unerwünschten Pflanzen nicht mehr gestoppt werden kann.

Anbei sei bemerkt, dass das Ökoheu wegen der Giftpflanzen dem Vieh nicht mehr verfüttert werden darf, sondern oftmals von den Bauern entsorgt werden muss (z.B. KVA).

Mit freundlichen Grüßen

9565 Rothenhausen, 29.12.2020

**Arbeitsgruppe NBKS**

Sempach Hans, Isebuelstrasse 5, 8536 Hüttwilen

Hug Bruno, Feldhof 1, 8594 Güttingen

Rohner Ingrid, Zum Waldhof, 8259 Rheinklingen

Stalder Hans, Puppikon 10, 9565 Rothenhausen

Burkhart Ernst, Laubeggstrasse 5, 9220 Bischofszell